

erzeugnissen beschränkt hätte. Nicht nur mußte er alle neu aufkommenden Stahlerzeugungsprozesse von Bedeutung im Auge behalten und als erster einführen, wenn er seinem Unternehmen die einmal errungene führende Stellung erhalten wollte, sondern er mußte sich auch in der Beschaffung der Rohstoffe, die er in immerwachsenden Mengen und in gleichbleibender Güte gebrauchte, unabhängig machen. So nötigte die Entwicklung der Gußstahlfabrik dazu, den ursprünglichen Unternehmungen neue Ergänzungs- oder Hilfsbetriebe beizugesellen. Die Erfindung Bessemers, die an der Wende der 50er Jahre so gewaltige Umwälzungen in der Stahlindustrie herbeiführte, gab den ersten Anlaß zu einer Erweiterung dieser Art. Krupp führte das Bessemerverfahren 1861 als erster Unternehmer auf dem Kontinent ein und errichtete im Anschluß an sein Bessemerwerk ein bedeutendes Schienenwalzwerk. Der vermehrte Roheisenbedarf führte bald zum Ankauf eigener Hüttenwerke und Eisensteingruben und zur Erwerbung der ersten Kohlenzechen, womit Krupp in den 60er Jahren begann. Seit 1868 wurden dann auch Versuche mit dem damals bekannt werdenden Siemens-Martin-Verfahren zum Schmelzen von Stahl im Herdofen aufgenommen. Krupp machte sich als einer der ersten auch diese Erfindung auf seinem Werke zu eigen und errichtete 1871 das erste Martinwerk der Gußstahlfabrik. Hand in Hand damit ging eine unausgesetzte Erweiterung der Werkstätten, Schmelzbetriebe, Hammer- und Walzwerke, bis die Gußstahlfabrik im Jahre 1873 mit einer Zahl von 12 000 Werksangehörigen in Essen und 5000 auf den verschiedenen Außenwerken für längere Zeit ihren größten Umfang erreichte. Der im folgenden Jahr einsetzende wirtschaftliche Niedergang hemmte zwar die Vergrößerung der Gußstahlfabrik auf